



Eins! Zwei! Drei! Los!

Einige Gedanken zur Verankerung von Medienbildung in der LehrerInnenaus- und -fortbildung

Eins!

Ich habe vor ca. 25 Jahren die „PädAk“ in Wien absolviert. Damals waren Medien in der Ausbildung überhaupt kein Thema und das Angebot erschöpfte sich im Erklären der Handhabung von Overhead- und 16-mm-Filmprojektoren. Mediendidaktische Überlegungen endeten beim Erlernen der Tafelschrift und dem Erstellen von Arbeitsblättern, die zumeist mit Spiritusumdruckern zu vervielfältigen waren. Gleichzeitig lag die erste Mondlandung schon hinter uns, Fernsehen und Videorecorder waren bereits zahlreich in Haushalten, selten jedoch in Schulen vertreten und die ersten Modems zur Datenübertragung per Telefonleitung deuteten den Weg in neue Kommunikationsformen an.

Als ich vor etwa 20 Jahren mit SchülerInnen die ersten Videofilme im Unterricht produzierte, war ich Einzelgänger und wurde in der Kollegenschaft dafür ein wenig schräg angesehen. Da kauft sich einer um viel Geld Geräte, um dann mit den SchülerInnen im Unterricht „herumzuspielen“. Dass das „Spielen“ methodisch-didaktischen Hintergrund hatte und auch noch ein Konzept dahinter stand, das bereits seit einiger Zeit im außerschulischen Bereich Erfolge zeigte, war ebenfalls Nebensache. Einen Overhead-Projektor nicht für Folien, sondern mit Hilfe von Öl und sonstigem durchsichtigen Material für die Erzeugung von „Visuals“ zu verwenden (lieber Martin, danke für den Tipp damals), setzte noch einen drauf.

Erst ein paar Jahre später gelang es, damals über das PI der Stadt Wien, zumindest einige wenige an der aktiven Praktischen Medienarbeit interessierte KollegInnen zu finden, die zusätzlich auch noch am Erfahrungsaustausch interessiert waren. Einige davon sind noch heute als LehrerInnen im Pflichtschulbereich tätig und in diesem Sinne aktiv. (LehrerInnenfortbildung basierte da noch in manchen Bereichen auf Selbstorganisation.)

Es dauerte wieder einige Jährchen, ehe die für die Schulausstattung zuständige Magistratsabteilung in Wien bereit war, anstelle von 16-mm-Filmprojektoren Fernseher und Videorecorder anzuschaffen. Gleichzeitig gelang es, erste Kurse in der LehrerInnenfortbildung zum Thema „Videoarbeit im Unterricht“ am PI Wien zu verankern. Für die AVM-KustodInnen („Audio-Visuelle-Medien-Erziehung“) wurden mehrere Jahre hindurch Schulungen angeboten, die im Schnellsiedeverfahren Grundlagen für ein Verständnis der Medienarbeit anboten. Nachher sollten die KollegInnen zumindest wissen, wo sie nachfragen können und Unterstützung erhalten, falls sie mit Medien im Unterricht aktiv arbeiten wollten.

Nochmals brauchte es Zeit, ehe ein Ding namens „Computer“ nicht nur als Untersetzer für den Blumen-

schmuck der Klassenzimmer wahrgenommen wurde. (Von der armseligen Rolle der so genannten Mupids zuvor will ich erst gar nicht sprechen.) Vorerst war von „Netz“ und „Multimedia“ kaum die Rede – in der LehrerInnenfortbildung wurde zuerst das Erlernen von Programmiersprachen wie Basic und dann Pascal angeboten, während schon die ersten grafischen „Kommunikationsplattformen“ wie z.B. „Blackbox“ und später „Blackboard“ existierten. Internet-Kommunikation war zwar Thema, aber außerhalb der Schule, nicht in der Unterrichtsarbeit. Hier „reichte“ es vorerst aus, den Computer, oder auch flott PC genannt, als bessere Schreibmaschine zu vermitteln. Ein großer Konzern bemühte sich redlich, allen LehrerInnen seine Programme in kostenlosen Schulungen nahezubringen. Mit Erfolg muss Mensch sagen – bis dato gibt es für LehrerInnen keine systematischen Schulungsangebote für Open Source Produkte ergänzend zur proprietären Software.¹ Nicht zufällig ist Windows das Betriebssystem und MS Office der „Standard“, dem sich alle schulischen PCs im Wiener Pflichtschulbereich zu unterwerfen haben. Nicht zufällig erhalten alle LehrerInnen zusätzlich auch gratis Windows XP Installations-CDs usw.

Zwei!

Die Nachfrage war da, PI-Seminare zur Vermittlung von praktischem Know-how über Medienarbeit im Unterricht waren in den 90er Jahren hoffnungslos überbucht (Videseminare mit bis zu 120 Anmeldungen bei 25 möglichen TeilnehmerInnen waren keine Seltenheit) und das kam auch nicht per Zufall. Methodisch-didaktische Konzepte wie „Projektunterricht“, „Soziales Lernen“ oder „Offenes Lernen“ fanden Verbreitung, und eingebettet in den Wandel zur Mediengesellschaft gewannen mediale Kommunikationsformen auch für die Schule und den Unterricht an Bedeutung. In der außerschulischen Jugendarbeit hatte die „Praktische Medienarbeit“ schon lange einen hohen Stellenwert. Im schulischen Bereich brauchte es Zeit, vor allem da die Rahmenbedingungen zur Umsetzung wesentlich schlechter waren.

Als 1994 der „Grundsatzterlass zur Medienerziehung“² des Ministeriums in Kraft trat, konnten bereits eine Menge Bezugspunkte zwischen Unterricht und Medien aufgezeigt werden. Durch diesen Erlass erfolgte auch die formale Anerkennung, dass Medien und das Bewusstsein über ihre Funktion und Bedeutung in der Gesellschaft,

¹ Software, Dateiformate usw., die aus verschiedenen Ursachen nicht frei nutzbar sind

² Siehe <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatzterlass/index.php>. Abgerufen 2.1.2007

Eins! Zwei! Drei! Los!

Einige Gedanken zur Verankerung von Medienbildung in der LehrerInnenaus- und -fortbildung

sowie ihr Einsatz bei allen methodisch didaktischen Überlegungen in der Unterrichtsplanung ein wesentlicher Faktor sind. Der Erlass ging auch noch darüber hinaus und macht nicht nur deutlich, wie wichtig reflexives und analytisches Denken im Hinblick auf die passive Medien-nutzung ist, sondern auch, dass die Praktische Medienarbeit und damit der Schritt von der KonsumentIn zur ProduzentIn von Bedeutung ist. Medienerziehung ist damit völlig zu Recht als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip definiert. 2001 wurde der Erlass aktualisiert und bildet nach wie vor eine gute Grundlage für medien-erzieherische Unterrichtsarbeit. Leider ergibt nicht jede gute Theorie die entsprechende Praxis (bzw. auch umgekehrt). **Eine systematische Ausbildung in diesem Bereich mit Theorie und Praxis fehlt nach wie vor.**

In der Zwischenzeit hat sich auch die „Praktische Medienarbeit“ an Wiener Schulen zumindest vereinzelt in strukturellen Ansätzen etabliert. Neben der nun seit 10 Jahren kontinuierlich arbeitenden „wiener radiobande“, die wöchentlich Sendungen von Schulkassen bei dem Lokalsender „orange 94.0“ On Air bringt, ist nun die „wiener videobande“ in Kooperation mit dem Community TV „Okto“ im Entstehen.

Die Entwicklung fand im Rahmen der Fortbildung durch den ersten viersemestrigen „Akademielehrgang für medienpädagogische BeraterInnen“ ihren Niederschlag. Ziel war es, ein Netzwerk an kompetenten MultiplikatorInnen über die Grenzen der Schultypen, vor allem aber im Pflichtschulbereich in Wien aufzubauen. Die Umsetzung scheiterte an den Sparmaßnahmen der Regierung. Die Einsparung von Dienstposten im Pflichtschulbereich (in Wien ca. 700) führte zu einer Situation, in der an zusätzliche Stunden für medienpädagogische BeraterInnen kaum zu denken war. Da sich die Dienstpostensituation seither kaum gebessert hat (die Sparmaßnahmen wurden zum Alltag), kam der Ansatz über den Start nicht hinaus. Ebenso wenig war es möglich in der Ausbildung entsprechende Angebote zu verankern.

Drei!

Hoppla – ganz leise und nebenher hat auch das Internet Eingang in die Wiener Schulen gefunden. Das Schlagwort „eLearning“ fällt immer öfter. An Universitäten bereits seit mehreren Jahren im Vormarsch, sollte das doch auch im Schulbereich nutzbar sein. Schnell war da statt dem Arbeitsblatt ein kleines Web gebastelt, und die Prüfungsfragen am PC durchzuklicken, war auch attraktiver als diese mit dem Kugelschreiber zu beantworten. CBT³ könnte doch wohl geduldiger die Vokabel trainieren. Kommunikation mit dem Computer statt mit dem Menschen. Das kann, muss aber nicht passen. Als bemerkt wurde, dass kompetentes „eLearning“ in den verschie-

densten Formen keine ökonomischen Vorteile gegenüber traditionellem Lernen bringt, wurde die Euphorie gleich ein wenig gedämpft. Die „eLearning“-Plattformen mit ihren synchronen und asynchronen Kommunikations-tools haben nach ihrem ersten Boom in den neunziger Jahren bereits eine Menge Federn lassen müssen. Viele der im Hype auf den Markt gebrachte Softwares verschwanden ebenso rasch wieder. Nicht alles, was technisch machbar ist, macht auch Sinn. Letztlich ist „eLearning“ in verschiedenen Formen als Mediendidaktik zu verorten und es gilt daher sowohl das Medium zu analysieren und zu reflektieren, wie auch die dafür entsprechende Didaktik zu entwickeln und zu verwenden.

E-Mail, Chat oder Foren sind für unsere Kinder neben SMS und Mobiletechnologien alltägliche Selbstverständlichkeiten. Nicht so sehr für ihre LehrerInnen. Abermals galoppiert die Technologieentwicklung, während die pädagogischen Schritte gemächlich gesetzt werden. Schon ist von Web 2.0 die Rede und von neuen Kommunikationsformen im Internet. Aber was bedeutet dies für die Arbeit im Klassenzimmer? Von „Laptopklassen“ war zu lesen (aber weniger zu sehen), die Anzahl der PCs an Wiener Schulen steigt. „PowerPoint“ statt „Tafelschrift“. „Chat“ statt „Schwätzen“? Der Anteil an reflektierter Nutzung der „neuen“ Internetkommunikationsformen hält aus meiner Sicht nicht mit. Es ergeben sich jede Menge Fragen:

- Was bedeutet der quantitative Anstieg der Medien-nutzung? Ergibt sich damit automatisch auch eine qualitative Steigerung? Sind die Unterschiede zwischen der privaten Mailkommunikation und einem professionellen Einsatz den LehrerInnen bewusst oder werden hier unreflektiert „Gewohnheiten“ weitergegeben?
- Ist die Mediennutzung dem Medium und dem Inhalt adäquat? Sind die Grundlagen der Didaktik aus dem persönlichen Tun abgeleitet oder folgen sie wissenschaftlichen Erfahrungen?⁴ Sind die Schulhomepages, mit viel Mühe, Zeiteinsatz und Engagement erstellt, tatsächlich in dieser Form brauchbar? Sind sie für das angestrebte (Kommunikations-)Ziel die adäquate Form?
- Welche methodisch-didaktischen Überlegungen erfordert die mediale Durchdringung des Schultages? Welche (medien-)pädagogischen Ziele werden damit verfolgt? Welche Forderungen an die Kompetenz der Lehrenden ergeben sich, wenn anstelle von Gruppenunterricht-Konzepten im Klassenzimmer,

4 Siehe dazu u.a.: Swertz Christian, Webdidaktik. http://lerndorf.de/know/db/index.cgi?autor=&navigation=index&thema_id=692&lexikon=index&modus=lexikon. Abgerufen 2.1.2007
Baumgartner, P., H. Häfele und K. Maier-Häfele (2004). Content Management Systeme in e-Education. Auswahl, Potenziale und Einsatzmöglichkeiten. Innsbruck-Wien, StudienVerlag. ISBN: 3-7065-1968-2.
<http://www.peter.baumgartner.name/book-de/content-management-systeme-in-e-education/>. Abgerufen 2.1.2007

3 Computer Based Training



Eins! Zwei! Drei! Los!

Einige Gedanken zur Verankerung von Medienbildung in der LehrerInnenaus- und -fortbildung

vermehrt übergreifende und räumlich unabhängige „Dynamic Learning Communities“⁵ Platz greifen?

- Was bedeutet die zunehmende Medienkonvergenz für die Mediendidaktik und für die „Praktische Medienarbeit“?
- Wie muss die Einrichtung eines Klassenzimmers aussehen? Entsprechen die bestehenden EDV-Schulungsräume an den Hauptschulen den zukünftigen Anforderungen, wie z.B. „situated learning“⁶?
- Wie muss der Unterricht organisiert sein, um den Medieneinsatz sinnvoll zu gestalten?

Die Fragen haben ihre Bedeutung unabhängig von „Neuen“ und „Alten“ Medien. Es geht darum sich der Einflussfaktoren auf die Unterrichtsarbeit, aber auch auf die Medien selbst, bewusst zu werden. Das Medium beeinflusst mein Tun und mein Tun sollte das Medium bestimmen.

Los!

Mit der Überführung der Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen bietet sich neuerlich eine Chance, entsprechende Angebote zur „Medienbildung“ in der Aus- und Fortbildung zu verankern.⁷ International hat

die Medienbildung schon lange ihren fixen Platz im universitären Leben und in Österreich entwickelt sich schön langsam ebenfalls einiges.

Der Begriff „Medienbildung“ beinhaltet neben dem Erwerb von Medienkompetenz als grundlegender Kulturtechnik auch den Transfer in Richtung lebenslanges Lernen im Rahmen einer Mediengesellschaft, wie sie sich heute darstellt.

„Medienbildung“ kann im Kontext der LehrerInnenbildung in folgende Teilbereiche gegliedert werden:

- Integrative Medienpädagogik und Praktische Medienarbeit
- Medienkommunikation
- Mediendidaktik

Die Breite der medienpädagogischen Zielsetzungen sowie deren gesellschaftliche Bedeutung ist im Erlass zur Medienziehung des BMBWK nachzulesen. Aufbauend auf den Erlass ist bei der Konzeption des Lernprozesses auch auf die neueren Entwicklungen auf EU-Ebene („Key Competences“) sowie in technologischer Hinsicht („Web 2.0“) Rücksicht zu nehmen.

Anzumerken wäre, dass der Entwurf zur Hochschulcurriculaverordnung (HCVO) in der vorliegenden Version keine entsprechende Verankerung des Bereiches „Medienbildung“ vorsieht, wiewohl in den Allgemeinen Bildungszielen sowohl Medienpädagogik als auch der Einsatz

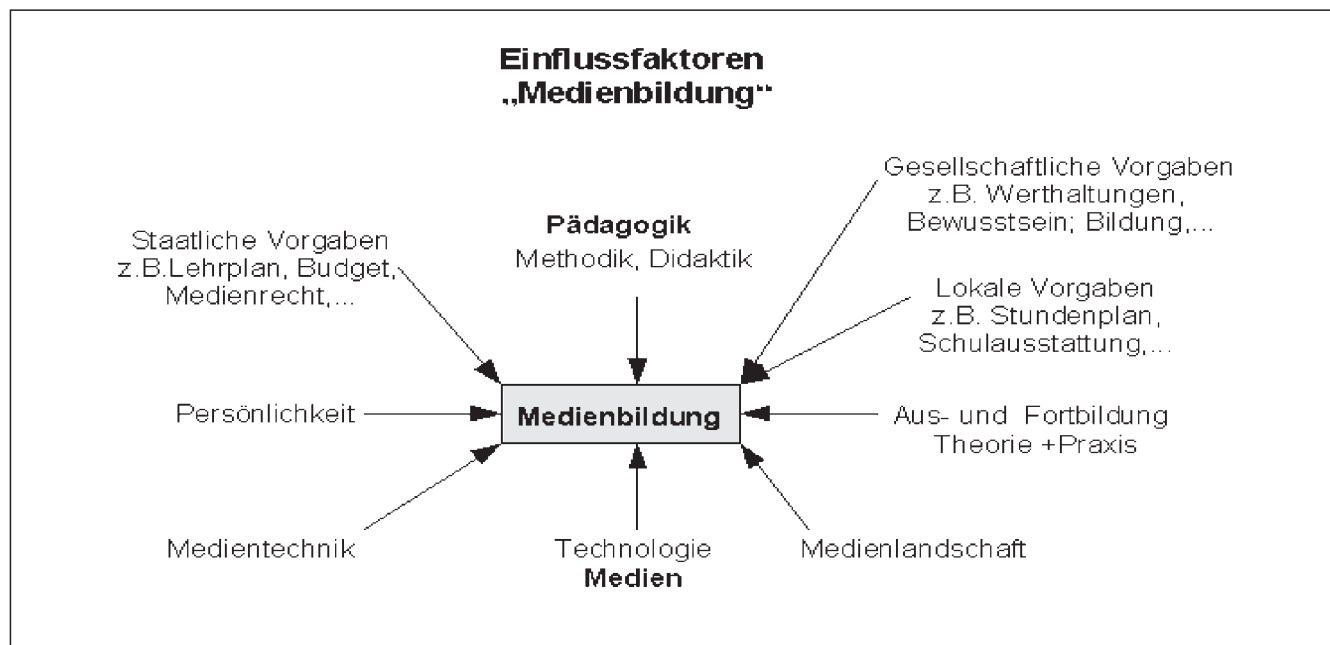


Abbildung 1: Einflussfaktoren „Medienbildung“

5 Vgl. Wilson/Ryder: Dynamic Learning Communities: An Alternative to Designed Instructional System.
<http://carbon.cudenver.edu/~mryder/dlc.html>. Abgerufen am 2.1.2007.

6 Vgl. Jean Lave and Etienne Wenger (1991) Situated Learning. Legitimate peripheral participation, Cambridge: University of Cambridge Press, Siehe auch Wikipedia:
http://en.wikipedia.org/wiki/Situated_learning

7 Anm.: Ich möchte hier nicht weiter auf die durchaus diskussionswürdigen Fragen zur Aufwertung der LehrerInnenausbildung im Rahmen eines universitären Studienbetriebes eingehen, sondern mich im Rahmen der derzeit offiziell verfügbaren Vorgaben bewegen (Hochschulgesetz 2005, Entwurf zur Hochschulcurriculaverordnung). Die Chance endlich eine auch international vergleichbare universitäre LehrerInnenausbildung auch in Österreich einzurichten, wäre ja noch vorhanden.

Eins! Zwei! Drei! Los!

Einige Gedanken zur Verankerung von Medienbildung in der LehrerInnenaus- und -fortbildung

moderner Informations-Kommunikationstechnologien explizit erwähnt werden. Eine Trennung, die aus meiner Sicht mehr aus der Geschichte denn aus der Zukunft herrührt. Das zeigen auch die jüngsten Diskussionen auf universitärer Ebene.⁸

Optimal wäre durch eine Novellierung des Entwurfes der HCVO, neben der integrativen Verankerung der Inhalte in den Studienfachbereichen „Fachwissenschaften und Fachdidaktiken“ sowie „Schulpraktische Studien...“, für die „Medienbildung“ im Rahmen der „Ergänzenden Studien“ eine ausreichende Anzahl von ECTS vorzusehen.

Was könnten nun Lehrinhalte im Rahmen der Ausbildung sein?

1.) Integrative Medienpädagogik und Aktive Medienarbeit

- Einführung in die Theorie der Medienpädagogik
- Entwicklung medienpädagogischer Zugänge (Medienpädagogische Unterrichtsplanung)
- Medienpädagogische Fachdidaktik (integrativ in den Fächern)
- Audio-visuelle und telekommunikative Medienarbeit unter Berücksichtigung der Medienkonvergenz (Theorie und Praxis)
- Citizen Journalism als Form der Aktiven Medienarbeit
- Medienpädagogisches Projektmanagement (Grundlagen und Praxis)
- Digital literacy – ICT (Informationsbeschaffung, -analyse, politischer und kultureller Kontext)

2.) Medienkommunikation

- Grundlagen der Medienkommunikation
- Medienspezifische Kommunikation
- Formen der elektronischen Kommunikation
- Analyse und Reflexion der Medienkommunikation
- Kommunikation im muttersprachlichen und im fremdsprachlichen Unterricht (medienpädagogische Aspekte)
- Analyse der nationalen und internationalen Medienlandschaft
- Medienethik

3.) Mediendidaktik

- Einführung in die Medienkunde
- Mediale Darstellungsformen
- Einführung in den Medienkonstruktivismus
- Arbeiten in virtuellen Medienwelten (Theorie und Praxis von eLearning)
- Einführung in die Handhabung von eLearning Tools
- Online Lernmodule und ihre Nutzung im Unterricht
- Social Software im Bildungsbereich (Theorie und Praxis)

Erst wenn die Grundlagen im Rahmen der Ausbildung gelegt wurden, kann darauf aufbauend eine Fortbildung konzipiert werden, die der Vertiefung dient, aber auch den

technologischen Entwicklungen im Medienbereich Rechnung trägt. Dies könnte neben der Vermittlung von zusätzlichen Kompetenzen (z.B. für Schulleitung an Schwerpunktschulen – Medienmanagement) vor allem zur Qualitätssicherung und Communitybildung beitragen (Aufbau eines Kompetenznetzwerkes).

Viel ist ja noch nicht über das tatsächliche Angebot der Pädagogischen Hochschulen (PH) bekannt. An der PH Wien ist nun begleitend zu den Aus- und Fortbildungsangeboten der Aufbau eines „Zentrums für Medienpädagogik“ geplant und das Leitbild desselben klingt sehr ambitioniert.

„Die Angebote des Zentrums sind darauf ausgerichtet, Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien selektiv und adäquat in der Praxis des Lehrens und Lernens einzusetzen. Schwerpunkte liegen sowohl im Bereich der kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit Medienangeboten als auch im Bereich des kreativen und multimedialen Gestaltungsrepertoires. In diesem Zusammenhang steht auch die Analyse des Einsatzes von Medienangeboten und führt zu der Fragestellung, inwieweit durch den Einsatz (multi-)medialer Lernumgebung Lernprozesse initiiert werden können.“⁹

Konstruktivistische Medientheorie und praktische Medienarbeit scheinen neben Themen wie Mediendidaktik und eLearning zu stehen. Dies lässt auf eine medienpädagogische Sicht schließen, die zwar technologisch up-to-date sein will, jedoch nicht auf (medien-)pädagogische Ziele vergisst.

Von der „Planung, Organisation und Durchführung verpflichtender (und auch erweiterter) Angebote für Studierende in der Aus (und Fort-)bildung“ ist da zu lesen. Ebenso sind Forschungs- und Beratungsangebote für bereits Lehrende angedacht.

Es ist vom ambitionierten Ein-Personen-Betrieb bis zu einem tatsächlich lebendigen und auch impulsgebenden Kompetenzzentrum mit internationaler Vernetzung alles möglich. Bei der Umsetzung kommt es wie immer darauf an, wie viele Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Wir werden sehen, wie die Entscheidungen diesbezüglich gefällt werden.

... abgelaufen!

Dieser Text wurde Anfang Jänner 2007 verfasst.¹⁰ Es kann daher sein, dass beim Erscheinen des Beitrages die Weichen bereits gestellt sind und damit der Start im Hinblick auf die „Medienbildung“ gut verlaufen ist. So ende ich hier zu Jahresbeginn mit einem pragmatisch optimistischen Blick ins Jahr 2007.

Christian Berger, Medienpädagogischer Referent des SSR Wien, Freier Radiojournalist

⁹ Nachzulesen unter: <http://www.phvienna.at/Dokumente%20allg/Organisationsplan/ZentrumMedienpaedagogik.pdf>

¹⁰ Aktuelles ist in meinem Weblog „mediaXpuzzle“ unter <http://bergerc.wordpress.com/nachzulesen>.

⁸ Vgl. Tagung „Be Aware of the Media“ 2.-4.11.2006 – Nachzulesen unter <http://medienpaedagogik.at>